



Ökumene in guter Atmosphäre

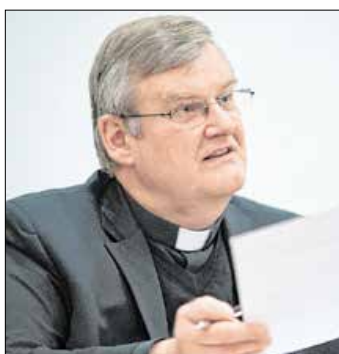
Professor Johannes Grohe: Vergangene 100 Jahre könnten Schub für die Zukunft sein

ROM – Zum Reformationsgedenken leistet auch der Vatikan seinen Beitrag – etwa mit der dreitägigen Konferenz „Luther 500 Jahre danach“ des Päpstlichen Komitees für Geschichtswissenschaften. Unser Rom-Korrespondent Mario Galgano hat mit einem der Referenten darüber gesprochen, wie sich die Ökumene entwickelt hat: Johannes Grohe ist Professor für mittelalterliche Geschichte an der Päpstlichen Universität Santa Croce in Rom.

Professor Grohe, wie hat sich das Luther-Bild innerhalb der katholischen Kirche und bei den Historikern der katholischen Bildungseinrichtungen entwickelt?

In den ersten Jahrzehnten und Jahrhunderten nach der Reformation war das Klima der Auseinandersetzung konfliktgeladen. Das hat sich im Grunde bis Anfang des 20. Jahrhunderts fortgesetzt. Damals standen die von protestantischer Seite begangenen Jubiläen noch ein wenig unter dem Eindruck des Nationalismus des 19. Jahrhunderts. Luther wurde als der große, neue, moderne Mensch dargestellt. Ich will nicht sagen, dass das Klima vergiftet war, aber es war gewiss kein Klima der Zusammenarbeit.

Das hat sich dann in den darauffolgenden Jahrzehnten zuneh-



▲ Professor Johannes Grohe.



▲ Munib Younan, Präsident des Lutherischen Weltbunds (links), und Papst Franziskus unterzeichneten 2016 in der lutherischen Kathedrale Lund die gemeinsame Erklärung zum Reformationsgedenken. Fotos: Galgano, KNA

mend zum Positiven gewandelt. Man hat katholischerseits Initiativen ins Leben gerufen, wie etwa die Gesellschaft zur Herausgabe des „Corpus Catholicorum“ mit Veröffentlichungsreihen, die einerseits die Reformation und die in dieser Zeit wirkenden Autoren untersuchen, aber auch die Zeit der sogenannten Vorreformation. Dies alles geschieht in einem zunehmend gelasseneren und von wissenschaftlicher Ernsthaftigkeit geprägtem Klima. Die Studien wurden sowohl katholischer- als auch evangelischerseits mit großem Interesse aufgenommen und haben einen Prozess in Gang gesetzt, in dem wir eigentlich noch heute stehen.

Hat auch das Zweite Vatikanische Konzil Einfluss genommen?

Ja, ganz ohne Zweifel. Ich habe bis jetzt von der Arbeit der Historiker gesprochen, die im Laufe des 20. Jahrhunderts gelernt haben, das Phänomen Reformation und die Person Martin Luther mit mehr wissenschaftlicher Perspektive und in gelassenerer Weise zu sehen. Theolo-

gisch wurde dann durch das Zweite Vatikanum ein großer Schritt nach vorne getan, wobei allerdings das Konzil auf der sogenannte ökumenischen Bewegung aufbauen konnte. Diese hat im 20. Jahrhundert eine zunehmend große Rolle gespielt und der Sehnsucht vieler Christen in den verschiedenen Konfessionen entsprochen, dass man – nach dem Wunsch des Herrn – zu einer Kirche zurückfindet.

Auch der Zweite Weltkrieg und die totalitären Regime spielten eine Rolle, weil Christen verschiedener Konfessionen feststellen konnten und mussten, dass sie wegen des Glaubens an Christus verfolgt wurden. Das hat sie zusammengeführt. Auf dem Konzil hat man dann die theologischen Grundlagen für eine weitere Zusammenarbeit gelegt. Auch hat das Konzil die Einrichtung geschaffen, die heute katholischerseits eine große Rolle spielt: der päpstliche Rat für die Förderung der Einheit der Christen.

Die Päpste Johannes Paul II., Benedikt XVI. und Franziskus haben

sich ja auch zu Luther geäußert. Wie hat sich das ausgewirkt?

Das ist natürlich ein neues, zeitgenössisches, früher unbekanntes Phänomen: Päpste, die in den verschiedenen Ländern der Erde auf protestantische Gemeinden treffen, Päpste, die in protestantischen Kathedralen das Wort ergreifen, die Delegationen der verschiedenen Kirchen, die aus der Reformation hervorgegangen sind, empfangen – das alles wird heute ja auch ins Bild gesetzt und schafft über visuelle Eindrücke unter den Christen in der ganzen Welt eine Stimmung der Zusammengehörigkeit.

Die Auseinandersetzungen der vergangenen Jahrhunderte sind auf der atmosphärischen Ebene überwunden: Der Umgang miteinander ist eigentlich so gut wie noch nie. Nach dem Zweiten Vatikanum kamen wichtige Dokumente hinzu, etwa „Ut unum sint“ (1995) von Johannes Paul II.: die Unionsenzyklika, mit der er nachdrücklich dazu auffordert, über die Rolle des Papsttums nachzudenken, damit man Wege finden möge, die auch anderen christlichen Kirchen ermöglichen, sich damit identifizieren zu können.

Benedikt XVI. hat bei seinem Deutschlandbesuch 2011 darauf aufmerksam gemacht, dass wir im Grunde genommen für die Christen unserer Tage den gleichen Eifer und die Sorge um das Heil wünschen sollten, wie es bei Martin Luther der Fall war. Da sich die Glaubensfrage bei vielen heute ein klein wenig ins Beliebige verläuft, ist die Rückbesinnung auf einen zutiefst religiösen Menschen wie Martin Luther schon hilfreich.

Papst Franziskus hat am 31. Oktober 2016 in Lund die gemeinsame Erklärung anlässlich des katholisch-lutherischen Reformationsgedenkens unterschrieben, in der neben der Dankbarkeit über den Weg vom Konflikt zur Gemein-

DIE WELT



schaft ein hoffnungsvoller Blick in die Zukunft gerichtet wird: Gestützt auf die eine Taufe gilt es, Zeugnis für Christus abzulegen in der Welt.

Sieht man schon, wohin der ökumenische Weg führen kann?

Wir sind sicher auf einem guten Weg. Auf der theologischen Ebene haben wir eine wichtige gemeinsame Erklärung zu Wege gebracht, die ein Kernproblem der Auseinandersetzung zwischen Katholiken und Protestanten im Wesentlichen ausgeräumt hat: die Erklärung über die Rechtfertigung aus dem Jahre 1999. Diese hat zwar im Leben der einzelnen Gemeinden nicht so viel Widerhall gefunden, weil es eine theologisch schwierige Frage war. Sie ist mit großer Klugheit und Mut gelöst worden. Aus der gleichen Dynamik heraus wäre es jetzt an der Zeit, so der Wunsch von Kardinal Kurt Koch, an die uns noch trennenden Fragen heranzugehen: die Kirche, die Sakramente, insbesondere die Eucharistie und das Amtsverständnis.

Wir hören von den evangelischen Christen, dass sie Schritte von unserer Seite erhoffen. Was können wir Katholiken tun, um die genuinen Anliegen der Reformation zu verstehen und soweit als möglich auch aufzugreifen? Freilich erwarten auch wir etwas von der anderen Seite, nämlich die Auseinandersetzung darüber, was denn Sakrament bedeutet. Und wo kann unsere Tradition, die ja auch die Tradition der Ostkirchen ist, bewahrt werden und in eine Einheit mit dieser anderen Form von Kirchlichkeit treten, wie sie in den protestantischen Gemeinden gelebt wird?

Was ist Ihr persönlicher Wunsch in Sachen Ökumene und Umgang mit Luther?

Wir können – mit den Mitteln, die wir als Historiker zur Verfügung haben – feststellen, dass man einen guten Weg zurückgelegt hat. Man kann sagen, dass die vergangenen 100 Jahre ein Schub für die Zukunft sein können. Die Einheit ist möglich, aber es braucht noch sehr viel Einsatz, Zusammenwirken von allen Christen guten Willens – und das Wirken des Heiligen Geistes.

Durch die Nacht mit Benedikt

Zum 90. Geburtstag des emeritierten Papstes zeigt der BR Sondersendungen

MÜNCHEN (KNA) – Der Bayerische Rundfunk ehrt den emeritierten Papst Benedikt XVI. (Foto: KNA) zu seinem 90. Geburtstag am 16. April mit einer Reihe von Sondersendungen.

So zeigt das BR Fernsehen am 12. April um 20.15 Uhr die 90-minütige Dokumentation „Der bayerische Papst“ von Tilmann Kleinjung und Claus Singer. Um 22 Uhr folgt eine hochkarätig besetzte Gesprächsrunde: Zum Thema „Theologe – Kardinal – Papst“ diskutieren mit Andreas Bönnte der Münchner Kardinal Reinhard Marx, die bayerische Vorsitzende des Katholischen Deutschen Frauenbundes, Elfriede Schießleder, Papst-Biograf Peter Seewald, der frühere evangelische Landesbischof Johannes Friedrich und Gudrun Sailer von Radio Vatikan.

Um 22.45 Uhr wird die Dokumentation „Der Unbequeme – Joseph Ratzinger, der Glaube und die Welt von heute“ von 2016 ausgestrahlt. Martin Posselt zeichnet das Porträt eines Mannes, der die Lehre der Kirche an der Schwelle zum dritten Jahrtausend geprägt hat. Alle drei Sendungen werden am Ostersonntag, 16. April, auf ARD-Alpha ab 20.15 Uhr wiederholt.

Von Karsamstag auf Ostersonntag gibt es im BR-Fernsehen eine „Papst-Benedikt-XVI.-Nacht“. Ab 0.30 Uhr wird an seinen Besuch in Bayern 2006 erinnert, ab 1.45 Uhr folgen Erinnerungen an seine Reise nach Österreich. Ab 2.15 Uhr wird die zweiteilige Dokumentation „Die Allianz Christi“ ausgestrahlt. Ab 3.45 Uhr heißt es dann „Unser Nachbar der Papst“, ab 4.30 Uhr „Der Papst im Heiligen Land“, ab 5.15 Uhr ist der Ehrenabend für Benedikt XVI. in Castel Gandolfo zu sehen, den das Erzbistum München und Freising ihm zum 85. Geburtstag schenkte. Um 5.45 Uhr gibt es „Himmliche Blicke auf Bayern“.

Gute Wünsche

Ein weiteres „Schmankerl“ für Papstfreunde bietet am Ostersonntag um 16.15 Uhr die Sendung „Papst Benedikt wird 90“. Kollegen und Freunde erinnern sich an Begegnungen und Gespräche mit Joseph Ratzinger und überbringen Glückwünsche. Unter den Gratulanten sind Kurienerzbischof Georg Gänswein, Kardinal Reinhard Marx, Minister-

präsident Horst Seehofer und Pfarrer Rainer Maria Schießler.

Auch der Hörfunk gedenkt des Ehrentags von Benedikt XVI. Am 16. April um 8.05 Uhr wird auf Bayern 2 in der Reihe „Katholische Welt“ ein Beitrag von Tilmann Kleinjung ausgestrahlt: „Brückensbauer zwischen Tradition und Moderne.“ Um 12.05 Uhr heißt es dann „Wir waren Papst“. Matthias Morgenroth nimmt den Geburtstag zum Anlass, die acht Jahre des Pontifikats Revue passieren zu lassen.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat April

Die jungen Menschen mögen bereitwillig ihrer Berufung folgen und ernsthaft darüber nachdenken, ob Gott sie zu Priestertum oder geweihtem Leben ruft.



Respekt, Liebe und Verzeihen

Papst Franziskus betont Bedeutung christlicher Familien

ROM (KNA) – Papst Franziskus fordert eine Stärkung der Familie. Wesentliche Impulse erwarte er sich vom nächsten katholischen Weltfamilientreffen, zu dem er vom 21. bis 26. August 2018 nach Dublin eingeladen hat.

Grundlage für das Familienleben müssten gegenseitige Liebe, Respekt und Verzeihen sein, betonte Franziskus in seiner Botschaft zum Weltfamilientreffen. Zugleich müssten die Familien besondere „Orte der Barm-

herzigkeit“ sein. Die auf die Ehe von Mann und Frau gegründete Familie entspreche dem Heilsplan Gottes, sie müsse offen für den Dienst am Leben in all seinen Phasen sein, betonte der Papst.

Zwar sei die Familie heute vielfach geschwächt, bedroht und verletzt. Dennoch sei er überzeugt, dass sie gleichwohl eine „gute Nachricht für die Welt von heute“ bilde. Franziskus riet dazu, in der Familie jeden Tag die Worte „bitte“, „danke“ und „entschuldige“ zu sagen.